## Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Ludovica Hesekiel.

(Fortsetzung.)

„Prinz Gallus von Ulbringen," fuhr Frau Münz dazwischen und ihre großen hellen Augen schienen den Geistlichen durchbohren zu wollen.

„Ja, Prinz Gallus," entgegnete dieser ruhig, „er war damals in tiefer Trauer um seine jüngst verstorbene Gemahlin, die Prinzessin Elvira, eine Schwester der Fürstin Hermine; mir fiel der schwermüthige Ernst des jungen Fürsten auf, er mußte seine Gemahlin sehr geliebt haben".

Ein schneidendes Lachen unterbrach den Erzähler. „So sehr, daß er sie am liebsten umgebracht hätte," schrie Frau Münz, sie war in solcher Aufregung, daß alle sie entsetzt ansahen, doch sie bezwang dieselbe und sagte sichtlich nach Fassung ringend:

„Verzeihen Sie mir, Herr Pastor, aber es gingen damals eigenthümliche Gerüchte um über Prinz Gallus und Prinzeß Elvira, die mir eben einfielen; bitte, erzählen Sie weiter!"

„Auch ich entsinne mich dessen dunkel," nahm Siegfried den Faden seiner Erzählung wieder auf, „jedenfalls machte mir der Prinz nur den Eindruck eines sehr unterrichteten, sanften, tiefgebeugten Mannes. Ich wurde zur fürstlichen Tafel geladen und nach derselben war es, wo ich mit dem Prinzen ein längeres Gespräch hatte, das uns, ich weiß jetzt selbst nicht mehr wie, auch auf den Aberglauben brachte."

„Da sah er mich mit seinen dunken Augen über denen die Brauen ganz eigenthümlich zusammen gewachsen waren, an, und sagte in eindringlichstem Tone: „Herr Pastor, thuen Sie, was Sie können, um gegen den Aberglauben zu kämpfen, nur hat er mein ganzes Leben zerbrochen."

„Das sagte der Mann mit den zusammengewachsenen Brauen?" fragte Frau Münz und hüllte sich wie fröstelnd in einen rothen, indischen Shawl, der neben ihr auf dem Kanapee lag.

„Ja", entgegnete der Pfarrer, „ich habe den Herrn nie wieder gesehen, aber sein Wort hat mir keine Ruhe gelassen, ich habe mich in die Geschichte des Aberglaubens versenkt —"

„Und Sie haben sich bei keinem Kapitel des sogenannten Aberglaubens wieder an den Mann mit den zusammengewachsenen Brauen erinnert?" fragte Frau Münz und sah ihm forschend in's Gesicht.

Pastor Siegfried schien anfangs nicht zu wissen, wohinaus seine Gastfreundin wollte, dann zuckte es wie ein Blitz des Verständnisses durch seine Seele und hastig sagte er: „Sie wollen doch nicht behaupten, meine verehrte Madame, — nein, nein", unterbrach er sich plötzlich und stand auf, „das ist ja unmöglich, Sie können das nicht glauben!"

„Was nicht glauben?" fragte Emil, der seit einer ganzen Weile die Augen nicht von Lauras Fingern abgewandt hatte.

„Ich bringe es gar nicht über die Lippen —" murmelte Siegfried, Frau Münz aber sagte mit harter Stimme ohne jede weitere Vermittelung, „daß Prinz Gallus ein Vampir ist!"

Laura ließ ihre Näherei fallen, Emil machte eine Bewegung, als ob er nach dem Puls der Sprecherin fassen wollte, der Pfarrer sank wie gelähmt in seinen Sessel zurück, während die Dame weiter sprach: „Ich habe den Prinzen früher oft gesehen, soll ich Ihnen beschreiben, wie er aussieht? — Groß und bleich, die Brauen über der Nase zusammengewachsen, mit dunklen Augen und Haaren, sagen Sie selbst, ob nicht alle Vampire so geschildert werden."

„Der Aberglaube hat diese angeblichen Vampire so ausgestattet", gab Pastor Siegfried zu, der sich unheimlich angeweht fühlte von dem seltsamen Gebaren der Hausfrau, „vielleicht wußte auch Prinz Gallus darum, hatte vielleicht unter diesem albernen Vorurtheil zu leiden gehabt, und deshalb hat er mich wohl auch zum Kampf gegen den Aberglauben ermahnt!"

„So meinen Sie, der Vampir sei nur eine Fabel", rief Frau Münz, „Sie meinen, jener Prinz habe nicht schon einmal im Grabe gelegen, habe sein Leben nicht durch das Blut Unschuldiger verlängert?"

„Um Gotteswillen, Madame", bat der Geistliche, der sich jetzt gewaltsam zusammennahm, „geben Sie sich nicht so entsetzlichen Phantasien hin, glauben Sie mir, es giebt keine Vampire." „Und wenn ich es ganz genau wüßte", entgegnete sie mit unnatürlich ruhiger Stimme, „wenn ich an meinem Halse einmal in meinem Leben den Zahn des Vampirs gefühlt hätte?" Niemand antwortete ihr, und ihre Gedanken errathend, fuhr sie fort: „Halten Sie mich nicht für wahnsinnig, ich glaube, ich habe Ihnen dazu keinen Anlaß gegeben, aber seien Sie überzeugt, daß der Vampirsage mehr Wahrheit zu Grunde liegt, als Sie ahnen."

„Dann müßte man sich ja eigentlich vor jedem Menschen mit dunklen Augen und Haaren fürchten", meinte Emil und warf einen Blick auf Laura, der nichts weniger als Furcht ausdrückte.

„Ich gestehe auch offen" erwiderte Frau Münz, „daß ich lieber blonde Menschen um mich sehe, und immer ein leises Mißtrauen gegen dunkle behalte, sie auch nur um mich dulde, wenn ihre Augenbrauen nicht zusammengewachsen sind und ihr Angesicht nicht jene bleiche gelbe Farbe hat, die den Vampiren eigen ist."

Eine große Thräne rollte über Lauras rosige Wange und ein scharfer Schmerz, ein heftiger Unwillen zuckten durch die Seele des jungen Arztes. Daher also das kühle Verhältniß zwischen Mutter und Tochter; um eines schönöden Aberglaubens willen Mißtrauen in diese dunklen Augen, die dem guten Doktor auf einmal so schön vorkamen, als habe er nie für Klothildes blaue Sterne, für ihr wehmuthsvolles Goldgelock geschwärmt.

„Vielleicht sage ich Ihnen ein andermal mehr darüber", sprach indessen die Mutter weiter, „die Herren haben ja beide mein Vertrauen gewonnen, heute nur so viel, daß ich nicht wahnsinnig, sondern tief unglücklich bin."

Sie erhob sich und reichte den beiden stumm gewordenen Männern ihre Hand hin; von einem leisen Schauer ergriffen, berührten beide sie nur flüchtig; dagegen drückte der alte Pastor Lauras Hand mit ganz besonderer Zärtlichkeit, und der Doktor preßte sogar zum erstenmal die schlanken Finger an seine Lippen. Eine tiefe Röthe flog über das schöne Mädchenantlitz; mit feuchten Augen sah sie zu dem alten Herrn empor und sagte leise: „Ich danke Ihnen, Herr Pastor", und Emil machte ein Gesicht, als rechne er sich auch einen Theil dieses Dankes zu.

Draußen im Wagen, der sie rasch durch die verschneite Haide führte, sagte Emil: „Die Frau ist doch wahnsinnig, ich werde sie jetzt schärfer beobachten!"

„Das arme Kind", seufzte Pastor Siegfried, „wollte Gott, sie würde aus diesem unheimlichen Schlosse erlöst; denn unheimlich ist mir die Frau nachgerade. Woher kennt sie den Prinzen, wie kommt sie mit dem Elwersberger Hofe zusammen? lebte mein Schwager noch, so ließen sich leicht Nachforschungen anstellen."

„Auch ich wünschte etwas klarer zu sehen", bemerkte Emil, „aus mancherlei Gründen!"

Der Vater fragte den Sohn nicht nach diesen Gründen, da er sie zu kennen glaubte, er seufzte nur noch einmal auf und wiederholte: „Armes, armes Kind."

In der ersten Zeit nach ihrem gegenseitigen Bekanntwerden war Laura zuweilen nicht nur bei der Pfarre vorgefahren, sondern sie war auch für eine Vierteljstunde ausgestiegen und hatte munter mit den beiden Herren geplaudert, auch von dem Warmbier getrunken, das Frau Malow, die alte Haushälterin, eilig bereitete, jetzt war das lange nicht mehr geschehen, ja sie zeigte sich überhaupt nicht mehr so unbefangen und offen. Doktor Siegfried bemerkte es mit einem gewissen Aerger, denn gerade ihre Unbefangenheit hatte ihr einen eigenthümlichen Reiz verliehen; der Pastor aber lächelte still in sich hinein, als sei ihm diese Befangenheit gar nicht so unlieb, und als stimme sie mit Plänen überein, die er erst unklar, dann aber immer bewußter in seinem Inneren hegte.

Am Tage nach jenem unheimlichen Gespräch auf Schloß Larhagen war Emil, wie er es schon am Abend vorher den Damen erzählt hatte, zu seinen Schwiegereltern gefahren; es war der Geburtstag seiner verstorbenen Frau, und er wollte einen Kranz auf ihren Sarg legen. So kam es, daß Pastor Siegfried ganz allein in seinem Studirstübchen hinter einem ganzen Packet Zeitungen saß, das die Botenfrau heute aus der Stadt mitgebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mittheilungen.

* [Ein vorsichtiger Vater.] Unser junger Konsul in Rio Grande dol Sul (Südbrasilien) — so schreibt der „Anz. des Westens" in Saint Louis, — Herr Mackay, hat dort bekanntlich vor Kurzem eine Auseinandersetzung mit dem Redakteur eines humoristischen brasilianischen Blattes gehabt, welches gegen ihn losgezogen hatte. Bekanntlich ist es das Schicksal der Redakteure humoristischer Blätter, daß sie gelegentlich von Leuten angehalten werden, welche — mit einem großen Knüppel in der Hand — die verfängliche Frage stellen: „Welcher verd . . . . . Kerl hat diesen dummen Artikel geschrieben?" In Rio Grande del Sul kam es zum Krakehl zwischen dem Redakteur und Konsul in einem Theater und der edle Brasilianer machte einen Angriff mit einem Stockdegen, erhielt aber ein paar Schüsse, die leider ungefährlich waren. (Recht gemüthlich!) Sämmtliche übrigen Konsuln in Rio Grande und die achtenswerthesten Bürger der Stadt sind der Ansicht, daß Herr Mackay nur gethan habe, was jeder Andere an seiner Stelle auch gethan haben würde. — Der „Chicago Herold" bringt jetzt eine höchst ergötzliche Mittheilung des Vaters des Herrn Mackay. Wir wollen sie wörtlich wiedergeben. Richter Mackay, Vater des amerikanischen Konsuls unter Arrest, sagt: „Mein Sohn ist ein sehr religiöser junger Mann. Er pflegt jeden Morgen sein Gebet zu sagen und sich dann im Revolverschießen zu üben. Seine Mutter, seines Seelenheils eingedenk, sandte ihm kürzlich eine Bibel; ich aber, der mehr an sein körperliches Wohlbefinden dachte, habe ihm vor Kurzem zwei ausgezeichnete Revolver geschickt, die wie eine Kanone schießen, ich bin der Ansicht, daß in dem Lande, in welchem er sich befindet, ein Revolver praktischer und nützlicher ist als eine Bibel."

* Im Anschluß an die Parodie auf Marlitt's „Frau mit den Karfunkelsteinen" betitelt: „Die Frau mit dem Bügeleisen" von M. Aclitt erscheint jetzt im gleichen Verlag von Albert Unflad in Leipzig eine Parodie auf Ebers unter dem Titel: „Eine afrikanische Königstochter." Altkamerunischer Roman von E. Vers, und wird dadurch der Kampf gegen die modernen Romane fortgesetzt. Das lustige Büchlein soll besonders auch dadurch interessant sein, daß es in Ebers'scher Manier in das altafrikanische Leben unserer neuen schwarzen Landesbrüder einführt und seinem Vorbilde getreu sämmtliche Schilderungen mit, wenn auch nicht wissenschaftlichen Noten und Anmerkungen belegt. Der billige Preis von 1 Mark ermöglicht Jedem die Anschaffung.

* [Ein Theaterscandal im alten Berlin.] A. Streckfuß schildert in seinem Werke über Berlin den drolligen Vorfall, welcher die Entfernung des Gatten (nach Streckfuß damals noch Liebhabers) der Barberina, v. Cocceji, aus Berlin veranlaßte, in folgender Weise: Der Legationsrath v. Cocceji war ein riesengroßer, baumstarker Mann, der außerordentlich zum Jähzorn neigte. Er hatte eine leidenschaftliche Liebe zur Barberina gefaßt und überwachte die Tänzerin mit brennender Eifersucht. Bei jeder Vorstellung, in welcher sie auftrat, mußte er sich einen Platz ganz in der Nähe der Bühne zu verschaffen, und mit glühendem Blicke verfolgte er jede ihrer Bewegungen. Einst bemerkte er, daß in der Loge neben ihm ein anderer junger Mann saß, der nicht weniger eifrig als er nach der Barberini hinschaute; seine Eifersucht erwachte, er bildete sich ein, die Schöne werfe seinem Nachbar freundlichere Blicke zu als ihm. Das brachte ihn in Wuth. Ganz plötzlich ergriff er den Nebenbuhler, hob ihn in die Höhe und warf ihn über die Logenbrüstung weg auf das Theater der Barberina vor die Füße. Es war ein allgemeiner Skandal im Theater, der aber mit einem homerischen Gelächter endete, als der zu einem unfreiwilligen Fußfall vor der Tänzerin Genöthigte sich in voller Verlegenheit erhob; er wendete sich mit einer tiefen Verbeugung nach dem Platz, auf welchem der im Theater anwesende König saß und sagte: „Es ist nicht meine Schuld, daß ich hier bin, der Legationsrath von Cocceji dort hat mich hierher geschleudert, ehe ich mir's versah." Mit diesen Worten zeigte er auf den Legationsrath, der sich neugierig aus der Loge beugte, um zu sehen, wie seinem Nebenbuhler der Fall bekommen sei. Das Volkt wurde nun ohne eine weitere Störung fortgespielt. Friedrich war über den Vorfall anfangs ärgerlich, zuletzt aber mußte er lachen, und als am folgenden Morgen der Kanzler Cocceji vor ihm erschien, um Gnade für seinen Sohn zu erbitten, antwortete er ihm: „Sei Er ganz ruhig, mein lieber Cocceji, was kann Er dafür? Sein Sohn ist ein Brausekopf, ich werde ihn auf eine Festung schicken, da soll er schon zur Raison kommen!" Der Legationsrath v. Cocceji wurde in Folge dieses Bescheides nach der Festung Glogau geschickt, aber nicht als Gefangener, sondern als Geheimer Justizrath. Er heirathete im Jahre 1749 die Barberina. Die Ehe aber war nicht glücklich, sie wurde später geschieden.

* [Ehescheidung auf dem Todtenbette.] Die Blätter, welche sich mit dem Treiben der vornehmen oder vornehm sein wollenden Welt beschäftigen, haben jetzt eine Rubrik: Ehescheidungen, die manchmal recht pikant ist. Von einer Geschichte, die gegenwärtig erzählt wird, läßt sich dies weniger sagen; denn sie ist im Gegentheil von erschütternder Tragik: Ein Ehepaar hatte schon seit einer Reihe von Jahren so getrennt gelebt, daß die Kinder ihren Vater für todt hielten. Ihre Mutter war seit dem Tage, da der Gatte, Herr v. D . . . . ., sich und die Seinigen durch einen entsetzlichen Skandal entehrt hatte, nur in Wittwengewändern erschienen und von ihrem Schmerz nicht zu zerstreuen gewesen. Als das Ehescheidungsgesetz promulgirt wurde, theilte sie ihren Verwandten die Absicht mit, davon Gebrauch machen zu wollen, und was diese auch in ihrer Scheu vor neuem Aufsehen und in ihrer kirchlichen Frömmigkeit dagegen einwenden mochten, Frau von D . . . . . bestand darauf, das Gesetz müsse zwischen sie und ihre Kinder und das Ungeheuer, das ihnen seinen Namen gegeben, einen unüberteiglichen Abgrund graben. Sie verfolgte ihren Gedanken unablässig und vor Kurzem wurde sie von der Mairie des 7. Arrondissements aufgefordert, sich an den und dem Tage zur Anhörung des Scheidungsurtheils einzufinden. Die Frau fühlte sich aber schon so krank, daß sie nicht mehr die Kraft in sich verspürte, den Weg anzutreten, und ließ den Maire bitten, zur bezeichneten Stunde zu einer Scheidung in extremis in ihrem Hause zu erscheinen. Vergeblich boten nochmals die Verwandten ihre ganze Beredtsamkeit auf, sie Angesichts des Todes versöhnlicher zu stimmen; vergeblich kniete der Gatte vor dem Lager der Sterbenden nieder und flehte händeringend um Verzeihung; sie gab dem Aktuar, der mit dem Maire gekommen war, einen Wink, daß er das Urtheil verlese, und als sie die lösenden Worte hörte, blickte es wild auf in ihrem fahlen Antlitz. Sie kreuzte die Hände über der Brust, richtete sich in einem schweren Athemzuge auf, ihre Augen öffneten sich weit und die geschiedene Frau war todt.

* [Aus Bädern und Sommerfrischen.] Die amtliche Fremdenliste von Bad Reinerz weist bis 4. Juli 2486 Kur- und Erholungsgäste auf. Bad Reichenhall zählte bis zum 5. Juli 2018 Kurgäste und 1280 Erholungsreisende. Thale im Harz hatte in der gleichen Zeit 2714 Durchreisende und 236 Kurgäste. Im Soolbad Sulza in Thüringen waren bis zum 7. Juli 802 Badegäste in der Kurliste verzeichnet. Zu Bad Nenndorf wurden bis zum 7. Juli 10784 Bäder verabreicht.

* [Wie man in Rußland sich der Wehrpflicht entzieht], schildert ein russisches Blatt wie folgt: „Irgend ein Vater hat einen erwachsenen Sohn, der geistig und moralisch große Aehnlichkeit mit dem „Mitrofanuschka" aus der geistreichen Komödie von Wijins hat. Wegen Mißerfolges und Faulheit wird Mitrofanuschka aus dem Gymnasium oder der Kreisschule entfernt. Was soll der Vater mit dem Sohne beginnen? Der Termin zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht tritt heran und der Bursche ist „nicht Fisch, nicht Fleisch". Der Vater ist aber reich und scheut keine Mittel, um seinen Sohn auf den richtigen Weg zu bringen. Und aus Furcht vor dem „bunten Rock" wird folgende Sache in Scene gesetzt: Der Vater engagirt für Mitrofanuschka einen Lehrer, der dem Sohn Lesen und Schreiben, die vier ersten Species im Rechnen lehrt und ihm in kurzen Zügen biblische und allgemeine Geschichte u. s. w. beibringt. Mit diesem Wissen ausgerüstet, besteht er in irgend einem Krähwinkel das Kreislehrer-Examen und erhält Dank verschiedener glücklichen Verhältnissen das Lehrerdiplom. Darauf wird er als Lehrer irgend einer Schule für Entrichtung von 100—300 Rbl. der Schulobrigkeit jährlich zukommandirt und ist sonach als Lehrer, Dank der bestehenden Gesetze, von der Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht befreit. Und somit ist die Angelegenheit in Ordnung gebracht. Mitrofanuschka handelt im Laden seines Vaters oder dient an irgend einer Eisenbahn und besucht die Schule nur selten, und zwar nur zum „Plaisir", denn für ihn arbeitet natürlich gegen Zahlung ein anderer Lehrer. Man sagt, daß es Leute giebt, die ein Geschäft daraus machen, Söhne reicher Eltern auf diese Weise von der allgemeinen Wehrpflicht zu befreien. — In jedem Fall steht Mitrofanuschka vor dem Gesetze makellos da. Was kümmert es ihn, daß für ihn irgend ein armer junger Mann, der mit seiner Hände Arbeit seine Familie ernährte, hat Soldat werden müssen? . . ."

* [Ein humoristisches Manifest] hat Direktor Karl anläßlich seiner Uebernahme des Residenztheaters in Dresden versendet. Das Manifest lautet: „Da es sich nicht länger verheimlichen läßt, daß ich das seinerzeit verlassene Residenztheater wieder übernommen habe, so bitte ich das hochverehrte Publikum, die hochwohllöbliche Presse und gestrenge Kritik, nur gütigst das alte Vertrauen, Wohlwollen und Nachsehen — nein, Nachsicht, wiederum zuwenden zu wollen, aber nota bene keinen Tag länger, als ich es verdiene und mich so unschätzbarer Güter würdig zeige. Ich bringe einen Arm voll packender Novitäten, eine Reihe auserkauftester Stücke und eine geschulte Schaar interessanter Künstler mit, so daß, wenn nicht alles schief geht, in der Zirkusstraße kein anderes Fell zu Markte getragen werden soll, als das Zwerchfell, auf dessen Erschütterung es diesmal ganz besonders abgesehen ist. Als früher schon anerkannter „sogenannter" Kutscher vom Thespiskarren in der Pirnaischen Vorstadt, hofft auch diesmal den geraden „Weg zum Herzen" der lieben Dresdener nicht zu verfehlen der hochachtungsvollst sich empfehlende Direktor Karl."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850714022/fragment/page=0001

# Aus der Stadt und Umgebung.

* [Universitätsnachrichten.] Gestern fand der Wechsel des Rektorats hiesiger Universität in der hergebrachten Weise durch einen feierlichen Akt in der Aula statt. Der abtretende Rektor Hr. G. M.-R. Prof. Dr. Ackermann berichtete über die Ereignisse bei der Universität während seines Rektorats, worauf der neue Rektor Herr Prof. Dr. Conrad sich durch eine Rede „Statistische Betrachtungen über die Entwickelung der Universität Halle" in das neue Amt einführte und zum Schluß die Zusammensetzung des neuen Senats verkündete, welcher besteht aus: 1) dem Prorekt. M.-R. Prof. Dr. Ackermann; 2) den 4 Decanen Prof. Dr. Riehm, Boretius, Hitzig und Dümmler; 3) den Wahlsenatoren Erdmann, Grenacher, Brunnenmeister, Volhard, Kaehler; 4) dem Universitätsrichter Landgerichtsrath Dr. Thümmel; 5) dem neuen Rektor. Am Nachmittage fand ein gemeinschaftliches Mahl im Hotel zur Stadt Hamburg statt.

* [Strafkammer-Sitzung.] In der Sitzung am 11. Juli ward u. A. eine Sache verhandelt, die für Gewerbetreibende von Interesse, welche sich mit sogenannten „Wanderlagern" befassen. Die Kaufleute Kirschberg in Leipzig und Abraham Chasmann daselbst, früher Inhaber eines Cigarrengeschäfts in Halle, große Ulrichstr. 5, waren von hiesigem Schöffengericht der Wandergewerbesteuer-Kontravention für nicht schuldig erachtet und freigesprochen worden, wogegen die Königl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Erwähnter Gewerbebetrieb war darin gefunden, daß p. Kirschberg im Oktober und November vor. J. von Leipzig dem hier wohnenden Chasmann Bettstücken lieferte mit dem Auftrage, selbige für ihn zu verkaufen. Ersterer, der in Leipzig domizilirte, hatte in Halle keine gewerbliche Niederlassung und konnte es nach erwähnten Manipulationen scheinen, als ob hier wirklich ein Wanderlagergeschäft eingerichtet worden wäre ohne behördliche Genehmigung und daß von den Unternehmern eine Hinterziehung der Gewerbesteuer, welche nach dem Gesetz vom 27. Febr. 1880 pro Woche 40 Mark beträgt, verübt worden. Nach angestellten Ermittelungen sind es aber nur zwei Betten gewesen, die durch p. Chasmann für Kirschberg verkauft wurden, was im Ganzen einen Umsatz von 68 Mark repräsentirt; die Auskunft der Güterexpedition hat eine einzige Sendung, 16 Kgr. schwer, vom Leipziger Geschäftshaus hierher gesendet, konstatirt und so konnte bei nur 2 Betten der Begriff „Wanderlager" nicht aufrecht erhalten werden, da dergleichen eine wesentliche größere Menge Waaren bedingt. Die königl. Staatsanwaltschaft zog deshalb ihre Berufung zurück und blieb es bei dem freisprechenden Erkenntniß.

Mit gleichem Resultat endigte die Verhandlung gegen die Vorsteher des Fachvereins der Tischler und verwandten Berufsgenossen für Halle und Giebichenstein, die Tischler Emil Malchert, Vorsitzender, Andring, Kassirer und Alb. Weimar, Schriftführer, welche wegen Uebertretung des § 206 Nr. 9 R.-Str.-G.-B. vom hiesigen Schöffengericht zu je 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt worden waren, wogegen sie Berufung eingelegt hatten. Ihnen war zur Last gelegt, eine Sterbekasse innerhalb ihres Vereins gegründet und dementsprechend Beiträge von den Mitgliedern erhoben zu haben, ohne daß sie die dazu vom Oberpräsidenten einzuholende landesherrliche Genehmigung besessen, welche bei Gründung von Sterbekassenvereinen erforderlich ist. Die Angeklagten vermochten aber nach den Statuten ihres Vereins den Nachweis beizubringen, daß ihr Verein, bei welchem übrigens die Behandlung politischer Fragen gänzlich ausgeschlossen, nur die Fortbildung seiner Mitglieder im geistigen Wissen durch Unterricht und fachwissenschaftliche Vorträge, sowie Unterstützung in Krankheitsfällen bezwecke, keinesweges aber eine sogenannte Sterbekasse führe. Wohl aber ist erwähnter Verein am 1. April v. J. dem Centralverband der deutschen Fachvereine zu Stuttgart beigetreten, der schon lange besteht und das Recht besitzt, eine Sterbekasse führen zu dürfen, aus welcher den Angehörigen verheiratheter Mitglieder beigetretener Vereine im Sterbefalle Unterstützung gewährt wird. Den Beitritt zum Centralverband aber hat der Fachverein vorschriftsmäßig bei der Polizeibehörde i. J. nachgesucht und auch genehmigt erhalten, so daß der Vorstand desselben sich vorliegenden Falls durchaus keiner Uebertretung besagten Gesetzes schuldig gemacht, also nicht strafbar war und unter Aufhebung des erstinstanzlichen Erkenntnisses freigesprochen ward.

* [Jubiläum.] Der Rechnungsrath Herr Friedel am hiesigen kgl. Landgericht feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum und erfreut sich noch seltener Rüstigkeit wie Geistesfrische, was ihm ermöglicht, sein Amt noch länger verwalten zu können. Unter den zahlreichen Ueberraschungen, die dem Jubilar an seinem Ehrentage zu Theil geworden, ist wohl die hervorragendste die Deputation vom hohen Beamtenpersonal des kgl. Landgerichts mit dem Präsidenten desselben an der Spitze, die dem verdienstvollen Beamten ihre Gratulation am Vormittage überbrachte, wobei Herr Landgerichtspräsident Werner dem Gefeierten den von Sr. Majestät demselben verliehenen rothen Adlerorden IV. Klasse überreichte, welches Ehrenzeichen mit der Zahl 50 geziert, als Anerkennung seiner höchsten Ortes gewürdigten Verdienste dem Jubilar zur frohesten Ueberraschung wurde.

* Nach langem schwerem Leiden ist gestern Abend Herr Alwin Braune, Mitinhaber der hiesigen Firma „Weise und Pfaffe" gestorben. Der Verstorbene ein langjähriges Mitglied der Handelskammer erfreute sich wegen seiner Tüchtigkeit der allgemeinsten Achtung seiner Standesgenossen, war aber auch wegen seines edeln und menschenfreundlichen Charakters in weiteren Kreisen bekannt. Für alle edeln Zwecke insbesondere aber für unverschuldete Noth hatte er stets ein offenes Herz und eine offene — Hand und die Zahl derjenigen, welche er sich im Stillen zu Danke verpflichtet, ist jedenfalls keine geringe. Sein Andenken wird unter seinen vielen Freunden und Bekannten stets in Ehren bleiben.

* In dem großen Saale des alten Universitäts-Bibliothekgebäudes am Paradeplatz fand gestern der erste Gottesdienst der hiesigen reformirten Gemeinde statt. Dank der Thätigkeit des Herrn Domkustos Schüler war das improvisirte Gotteshaus recht ansprechend hergerichtet worden.

* Am 19. August wird das städtische Missionsfest gefeiert werden. Der Festgottesdienst findet am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr in der Glauchaischen Kirche statt. Die Festpredigt hält Herr Superintendent und Domprediger Doeblin aus Naumburg (früher in Magdeburg). Die Nachfeier findet wie gewöhnlich im Pfälzer Schießgraben statt.

* [Ferienkolonien.] Gestern Morgen traten unsere Ferienkolonisten, 80 an der Zahl, nebst einer Anzahl Privat-Ferienkolonisten, die Reise nach den verschiedenen Kolonien im Harz und Thüringen an, geführt von den hierzu bestimmten Lehrern und Lehrerinnen. Möge den Kolonisten der dreiwöchentliche Aufenthalt in gesunder Waldesluft gut bekommen.

* [Der Turnverein „Friesen"] vollzog gestern, vom Wetter überaus begünstigt, die Weihe seiner neuen Turnhalle im „Paradiesgarten", an welcher auch zahlreiche Mitglieder auswärtiger Turnvereine theilnahmen: Dem Freiconcerte im Festlocale wohnte ein zahlreiches Publikum bei, das sich am Nachmittag derartig vermehrte, daß die geräumigen Localitäten nicht im Stande waren, Allen Sitzgelegenheiten zu bieten. Dem Aufzuge mit Musik vom alten Vereinslocale „Kaiser Wilhelms-Halle" aus, folgte im Festlocale vor der neuen Turnhalle — die auf das Prächtigste geschmückt war — die Weihe derselben durch den Vorsitzenden des Festvereins, Herrn Referent Ernst Roesner. Derselbe gab in seiner Ansprache einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins, dessen Kämpfen und Ringen nach einem eigenen Heim, die Bedeutung des deutschen Turnwesens für das gesammte Volk, namentlich die Jugend und betrete, wie neben der Liebe zu Kaiser und Reich dem Turner auch Ordnungssinn für staatliches, communales und geschäftliches Leben innewohnen müsse. Mit einem dreimaligen „Gut Heil" auf Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm, dem Protektor des deutschen Turnwesens schloß Roesner seine beifällig aufgenommene Ansprache. Nach einer kurzen Pause folgte das geregelte Schauturnen des Festvereins. Das Abends plötzlich hereinbrechende Gewitter verscheuchte die Festgäste vom Festplatze, der mit Fahnen und Flaggen hübsch decorirt war, in die Turnhalle, in welcher — da sie gleich mit als Salon eingerichtet ist und sich recht stattlich ausnimmt — ein bis Mitternacht währendes Tanzkränzchen stattfand.

* [Die Mitglieder des hiesigen Gewerbe-Vereins] unternahmen gestern mit ihren Angehörigen den geplanten Ausflug per Dampfer nach Rothenburg a. S., woselbst die bedeutenden Kupferhammerwerke unter fachmännischer Führung und Erklärung eingehend besichtigt wurden. Der Nachmittag war der Unterhaltung im Freien gewidmet, die denn auch eine recht lebhafte und anregende wurde. Die Rückfahrt geschah von Cönnern aus mittels der Bahn.

* [Kinderfest] das zu gestern Nachmittag in Freybergs Garten arrangirte Kinderfest erfreute sich eines solch eminenten Zuspruchs, daß der große geräumige Garten die Besucher fast nicht alle zu fassen vermochte. Die Kinder, welche jedes mit einem Fähnchen beschenkt wurden, verbrachten den Nachmittag mit den verschiedensten wohl arrangirten Spielen die freilich gegen Abend durch die Mißgunst der Witterung etwas beeinträchtigt wurden.

* [Neues Theater.] In dem durch reiche Wappen- und Flaggendecoration festlich geschmückten Saale des obigen Etablissements hielt gestern Abend der Hallenser „S. C." einen solennen „feierlichen" Commers ab, an dem

## Grell's 16 stimmige Messe.

Ausführung des Riedel-Vereins.

In Hinblick auf die nächsten Sonnabend Nachmittag 5 Uhr in der hiesigen Marienkirche stattfindende Aufführung, sei es gestattet, Einiges aus einer Besprechung wiederzugeben, welche der Dirigent des Leipziger Riedel-Vereins s. Z. im „Leipz. Tgbl." veröffentlicht hat.

Concert der Berliner Singakademie, den 6. November 1884.

In dem akustisch überaus günstigen Saal der Singakademie zu Berlin war das höchst zweckmäßig eingerichtete Podium für die Ausführenden von einem stattlichen, klangvollen und trefflich einstudirten Chor besetzt und der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Galt es doch, an dem Tage, wo ein lange Jahre hindurch wirksamer, nächst Zelter (Goethe's Freund) wohl der berühmteste Dirigent des altehrwürdigen, bis ins Ende des vor. Jahrhunderts hinein reichenden, mit Recht hochangesehenen und als Musteranstalt betrachteten Chorinstituts, wo Eduard Grell 84 J. alt wurde, galt es doch an diesem Tage ihm zu Ehren seine zweifellos allerbedeutendste Komposition, eine Missa solemnis für 16 Chor- resp. Solostimmen ohne Begleitung, aufzuführen. Insofern die Berichte zuverlässig sind, war dies die 10. Aufführung des natürlich schon vor langer Zeit entstandenen Werks. Da Grell in den letzten Wochen nicht unbedeutend erkrankt war, herrschte großer Zweifel, ob er diesem Jubel-Concert persönlich werde beiwohnen können. Glücklicherweise durfte er es wagen, und konnte sich selbst überzeugen, mit welcher Hingabe und mit welchem trefflichen Gelingen sein Meisterwerk wiedergegeben wurde. Die sehr zu billigende Gewohnheit, bei religiösen Werken nicht durch äußeren Beifall den weihevollen Eindruck der Darstellung zu verwischen, hinderte auch dießmal, dem überaus verdienten, hochbetagten ehemaligen Singakademie-Dirigenten, dem exzeptionellen Komponisten die im innersten Herzen gewiß theilnahmevollst gedachten Ovationen geräuschvoll darzubringen. Anderenfalls hätte gerade Er eine überaus glänzende Beifallsbezeigung in jeder Weise verdient. Die andachtsvollste Hingabe seitens der Hörer war nicht zu verkennen. Ehemalige aktive Mitglieder machten ihre Nachbarn mit Entzücken auf die bevorstehenden Schönheiten des Werkes aufmersam, namhafte Musikdirigenten von nah und fern horchten mit größtem Interesse und mit unverholenem Respekt der auserlesenen Schöpfung und der vortrefflichsten Darstellung zu.

Am schwierigsten zu bewerkstelligen ist die Besetzung der 16 Solostimmen. Solosänger und Solosängerinnen giebt es heutzutage genug, man könnte sagen, mehr als Sand am Meer. Sowie man aber 16 gesanglich ausgebildete Damen und Herren zu versammeln wünscht, welche zweifelsohne a capella solistisch im Ensemble-Gesang zu singen vermögen, welche sicher einzusetzen und ihren Part unentwegt durchzuführen wissen, stößt man auf große Schwierigkeiten. Die Berliner Singakademie, welche nominell gegen 600 aktive Mitglieder zählt, ist in der glücklichen Lage, darunter eine ansehnliche Reihe vorzüglicher einheimischer Solisten zu den ihrigen rechnen zu dürfen, Solisten, welche ohne weitere Ansprüche gern in größerer und kleinerer (und damit vielleicht in größter) Weise mitwirken, zum Ruhme ihrer eigenen Künstlerschaft, zum Ruhme des Instituts, zum Ruhme der darzustellenden Werke und von deren Urhebern! Glücklich die Stadt und der Gesangverein, welcher 16 so respektable, hingebungsvoll und stilvoll singende Solisten aufzuweisen hat. Dank ihnen!

Das Concert dauerte mit Einschluß der Pausen zwei Stunden. Die Missa wurde in drei Abtheilungen gegeben; Kyrie und Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei. Das Kyrie sehr stimmungsvoll, das Gloria sehr imposant, namentlich zu Anfang und zum Schluß, im Credo ist der großartigste Höhepunkt des Werkes überhaupt das Crucifixus, der schönste Satz im Ganzen ist das Agnus Dei. Seiten voll müßte man schreiben, um die Einzelschönheiten des Werkes aufzuzählen. Die Klangwirkung war eine geradezu überraschende; ich muß gestehen, daß meine Befürchtung, es möchte sich nach dem ersten Eindruck der gesanglichen Wohligkeit Erschlaffung einstellen, sich nicht bestätigte, daß im Gegentheil ich, und wie es schien und wie ich durch die Urtheile vieler Musiker und Hörer es bestätigt fand, auch die meisten Anwesenden bis zum Ende gespannt blieben. Ueberall herrschte Wohlklang und die ausgesuchteste Harmonik und Stimmführung der alten Italiener vor. Waren es doch die vierchörigen (resp. 16stimmigen) Werke eines Benevoli, an denen unter ihrem ersten Dirigenten Fasch schon die damaligen Mitglieder der Singakademie zu Berlin sich versuchten! Ein Erstaunen ohne Gleichen verursachte die Wahrnehmung, daß sich die Möglichkeit zeigte, Dilettanten nur mit Hülfe eines Flügels, ja ohne einen solchen, singen zu lassen. Fasch schrieb für seine Mitglieder ebenfalls eine jetzt etwas zopfig erscheinende Missa brevis (Kyrie und Gloria) für 16 Stimmen; Eduard Grell folgte dieser Tradition und brachte ein in seiner Art einzig dastehendes Werk zu Stande. Bis jetzt ist die Berliner Singakademie das einzige Institut, welches diese Riesencomposition vollständig aufgeführt hat und zwar schon zehn Mal.*) Aber auch nur starkbesetzte Chöre können sich an diese Aufgabe allerersten Ranges wagen. Das Auffinden von sechszehn geeigneten Solisten wird stets die größte Schwierigkeit bilden. Ich zweifle nicht, daß dereinst eine Zeit kommen wird, in welcher der gemischte Chorgesang eine bis jetzt ungeahnte Ausdehnung und Bedeutung gewinnt, in der man die unbekannten Werke des mit dem Munde andachtsvoll gepriesenen Händel**) auch in Musikstädten ersten Ranges zum Allgemeingut machen wird, in welcher man die unübersehbaren köstlichen Schätze des 15., 16., 17., 18. Jahrhunderts und die nicht zu unterschätzenden gediegenen Werke der Gegenwart allerorten mit Begeisterung vorführen wird, damit beweisend, daß wir, daß namentlich wir Deutsche auf dem Gebiete des Chorgesanges wohl gleich Herrliches bieten können, wie einstens Hellas mit seinen Werken der bildenden Kunst. Unsere Tonkunst darf wohl sich messen mit den Schätzen Athens, Olympias und Pergamons. Dann auch wird Grell's Messe nicht nur in Berlin, nicht nur von der dortigen trefflichen Singakademie aufgeführt werden. Soviel mir bekannt, hat vor mehreren Jahren der Leipziger Thomanerchor das Kyrie dieser Messe gesungen. Die Darstellung des gesammten Werkes bleibt bisher nur ein Ruhm der Berliner Singakademie und ihrer vorzüglichen Dirigenten Prof. Dr. Ed. Grell und Professor Martin Blumner. Des Letzteren Verdienst um die keineswegs die unterschätzende Einstudirung der Solisten und des prachtvollen Chores (der wirklich zu singen versteht) dürfen nicht unerwähnt bleiben, wie er denn auch mit ungemeinem Geschick, mit sicherer Hand energisch das complizirte Ganze zusammenzuhalten wußte, keine Kleinigkeit bei der imposanten Chormasse. Es wurde wirklich mit außerordentlicher Begeisterung gesungen, und die Mitglieder der Berliner Singakademie haben nach solcher Leistung alle Ursache, nicht „in sich gebückt und unbekannt" einherzuschreiten.

Am 6. November 1884 wurden alle Gedanken zurückgelenkt auf den Urheber der großartigen „Missa solemnis senis denis vocibus decantanda", welche 1863 bei Bote und Bock in Berlin als 15. Band der „Musica sacra" erschienen ist. Mit besonderer Hochachtung, Verehrung und Liebe sei des würdigen Mannes gedacht, der mit seinem väterlich warmen liebevollen Wesen allen jüngern Künstlern ein ehrfurchterweckendes Vorbild ist, der durch seine männliche Bescheidenheit doppelte Bewunderung uns abnöthigt und dem man von ganzem Herzen wünschen muß, daß er immer weitere Anerkennung noch lange Zeit persönlich sich erfreuen möge.

Carl Riedel.

*) In diesem Jahre hat bekanntlich der Riedel-Verein Grell's Missa schon zweimal auf seinem Programm gehabt und wird sie seinerseits nun zum dritten Male und zwar in Halle bringen. Die Redaktion.

**) Halle hat Ursache, auf seine Händel-Pflege stolz zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850714022/fragment/page=0002

sich außer den activen Mitgliedern auch eine größere Anzahl alter Herren betheiligte. Von den zahlreichen Reden wollen wir nur diejenige des Herrn Vorsitzenden erwähnen, der in begeisterten Worten dem bisherigen Rector Herrn Professor Ackermann seinen Dank für das rege Interesse an den Bestrebungen des hiesigen „S. C." im Namen des Vereins abstattete und gleichzeitig den neugewählten Rector Herrn Professor Conrad beglückwünschte. Zu Ehren beider Herren wurde hierauf ein kräftiger Salamander gerieben. Nachdem unter Begleitung der Hallescheu Stadtkapelle eine Reihe herrlicher Lieder erklungen, wurde der übliche Landesvater exact ausgeführt. Noch lange nach officiellen Schluß des Commerses blieben die Theilnehmer in fröhlichster Stimmung beisammen, bis der junge Tag zum Aufbruch ermahnte.

* [Fahnenweihe.] Begünstigt vom herrlichsten Wetter feierte gestern Nachmittag im benachbarten Guttenberg der Krieger- und Militärverein daselbst das Fest seiner Fahnenweihe. Ein zahlreiches Publikum hatte sich trotz der heißen Witterung eingefunden. Sechsundzwanzig Kriegervereine nahmen mit ihren Fahnen gegen 3 Uhr unmittelbar am Dorfe auf einer gütigst vom Amtsvorsteher Boeck daselbst zur Verfügung gestellten, mit mächtigen Eichen und Ellern umgebenen großen Wiese Aufstellung. Der aus Halle a/S. in Uniform erschienene Lieutenant d. Res. Prof. Dr. Schum bestieg die Rednertribüne und eröffnete durch eine Ansprache das Fest. Auf die Stellung des einzelnen Kriegers bezw. der Kriegervereine zur Fahne hinweisend, brachte Redner ein dreimal donnerndes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf alsdann die neue Fahne enthüllt wurde. 15 in weißen Kleidern und mit Kornblumenkränzen geschmückte Jungfrauen aus Guttenberg widmeten der Fahne einen Lobeerkranz mit weißer Schleife. Hieran knüpfte sich das von dem Vorsitzenden des deutschen Kriegerbundes, Bezirk 17 a, Herrn Trautmann-Halle a/S., ausgebrachte Hoch auf den Verein Guttenberg. Der Vorsitzende des Vereins dankte für die zahlreiche Theilnahme und ließ die Herren Lieutenant d. Res. Prof. Dr. Schum, Kamerad Trautmann und alle erschienenen Krieger hochleben. Nachdem die Paradeaufstellung von den Herren Prof. Dr. Schum und Rittergutsbesitzer Karl Boeck abgeschritten worden war, erfolgte ein Umzug durch das festlich mit Grün, Fahnen 2c. geschmückte Dorf, das einem Jeden ein freundliches Willkommen zurief, nach dem Rittergutshofe. Herr Kaufmann Lüderitz-Halle a/S., der das ganze Fest, das ohne jede Störung verlaufen ist, leitete, gedachte hier des Herrn Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Paul Boeck, indem er ein dreifaches Hoch auf denselben ausbrachte, in welches Alle begeistert einstimmten. Herr Boeck dankte für die ihm erwiesene Ehre. Von hier begaben sich die Krieger nach den beiden Gasthöfen, wo sich ein froher, geselliger Verkehr entwickelte.

* [Ein originelles Kaiserporträt] wird uns soeben von der hiesigen Firma „C. F. Ritter", Leipzigerstr., zur Ansicht zugesandt. Das mit einem Lorbeerkranze umgebene recht wohl gelungene Brustbild des Kaisers ist weder gezeichnet noch gemalt, sondern — geschrieben. Das Porträt enthält eine Biographie des Kaisers von der Geburt bis zur Gegenwart und außerdem die Beschreibung der Schlachten von Wörth, Gravelotte, Sedan und die Kapitulation von Metz. Der ganze sehr umfangreiche Inhalt ist in 599 Nummern eingetheilt, welche in das Porträt zerstreut eingeschrieben sind und zu deren Auffindung ein besonderer Schlüssel beigegeben ist. Der nur auf 50 Pfennige festgesetzte Preis wird gewiß eine lebhafte Abnahme dieser Kuriosität veranlassen.

* [Blitzschläge.] Das gestern Abend sich über unserer Stadt entladende Gewitter, welches von einem heftigen Regen, glücklicherweise ohne Hagel, begleitet war, hat wiederholt eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden oder erheblichen Schaden anzurichten. In der Klausthorstraße traf der Blitz den Pfahl eines der auf dem Rasenplatze unmittelbar an der Schifferbrücke stehenden jungen Bäume, welchen er auf der einen Seite splitterte. Mit begreiflichem Erstaunen wurde diese eigenthümliche Wahl des Blitzes bei den vielen in der nächsten Umgebung befindlichen hohen Objekten von den aus der „Haide" Heimkehrenden betrachtet und sehr bald waren die Splitter des Pfahles vergriffen. — Ferner wird uns von geschätzter Seite berichtet: Der alte Bretterschuppen, ehemals der Braunkohlenformerei dienend, welcher am linken Ufer des Mühlgrabens halb stehend, halb liegend den Blick auf die Moritzburg-Ruine den Passanten beeinträchtigt und den Eingang in unser schönes Saalthal so empfindlich verunschönt, scheint — da menschliche Bemühungen ihn nicht zu beseitigen vermochten — nunmehr einem Machtspruche des Himmels weichen zu sollen. Durch einen Blitzstrahl ist gestern die Hinterhälfte dieser häßlichen Bude zerstört worden, und da ein Wiederaufbau resp. eine sogenannte Hauptreparatur behördlicherseits nicht zu gestatten ist, wird auch der Rest dieses fragwürdigen „Pendants unserer Burgruine" vom Erdboden verschwinden müssen. — Auch das Gymnasialgebäude wurde von einem Schlage getroffen, ohne jedoch erheblichen Schaden zu leiden. Nur ein Theil des Gesimses am Dache an der südwestlichen Seite des Gebäudes wurde zertrümmert und herabgeschleudert.

* [Raufereien.] Ein Akt brutaler Rohheit spielte sich gestern Abend in einem Grundstücke an den Pulverweiden hierselbst ab. Zwischen den Arbeitern M. und R. von hier kam es nach vorhergegangenem heftigen Wortwechsel zu Thätlichkeiten, so daß beide Männer mit einander rangen. Hierbei kam M. zu Falle und erhielt von seinem Gegner, welcher sich über denselben gebeugt hatte, mit einem sogenannten Zwillingsmesser einen tiefen Stich in die rechte Brustseite. Einem anderen Manne, der dem M. beistehen wollte, biß der Unmensch in die Hand. M. mußte in Folge der schweren Stichverletzung in die hiesige Klinik aufgenommen werden. — Gestern gegen Mitternacht rempelte in der großen Ulrichstraße ein Kaufmann und ein Student einander an. Im Verlaufe des hierdurch entstandenen Wortwechsels holte der Erstere mit seinem Spazierstocke zum Schlage aus und verletzte mit wuchtigem Hiebe seinen Gegner so schwer am Kopfe, daß demselben das Blut über das Gesicht hinab rieselte. Die Scene ist nicht ohne Zeugen geblieben und wird jedenfalls noch ein besonderes Nachspiel vor Gericht haben.

* [Unglücksfall.] Auf hiesigem Bahnhofe verunglückte gestern früh der Hülfsbremser Wehler von hier bei Ausübung seines Berufes. Derselbe war zur gedachten Zeit damit beschäftigt, die Zugleine an den Wagen eines Personenzuges zu befestigen, als er beim Ueberschreiten von einem der Wagen zu dem anderen plötzlich ausglitt und mit dem rechten Beine heftig gegen die scharfe Kante der Bedachung anschlug. In Folge der dadurch erlittenen nicht unerheblichen Verletzungen war die Ueberführung des Bedauernswerthen nach der hiesigen Klinik und seine Aufnahme daselbst erforderlich.

## Provinz und Nachbarstaaten.

* Merseburg. Einen etwas eigenthümlichen Weg in das verschlossene Haus der Herrschaft versuchte dieser Tage das Dienstmädchen eines hiesigen Fleischermeisters. Dasselbe trock nämlich ins Kellerloch, gelangte auch ziemlich weit hinein, blieb dann aber so fest sitzen, daß es sich weder vor- noch rückwärts bewegen konnte. In dieser Situation rief es laut nach Hülfe, die denn auch bald in Gestalt eines Nachbars erschien, der nun in Gemeinschaft mit dem ebenfalls wach gewordenen Dienstherrn das Mädchen nicht ohne Mühe aus der fatalen Lage befreite.

* Thüringer Blätter melden den am 5. d. Mts. nach kurzem, aber schweren Leiden erfolgten Tod des Rechtsanwalts Justizrath Max Czarnikow in Sondershausen. Der Verstorbene genoß bis zu seinem Tode die allgemeinste Achtung im weiten Kreise seiner Klienten und als Bürger seiner Vaterstadt, deren Interessen er in der Gemeindevertretung vielfach wahrgenommen hatte. Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde in Sondershausen widmet dem Heimgegangenen, der Vorsitzender des ersteren war, einen warmen Nachruf, in dem Czarnikow als treuer Vertreter und Berather und ob seltener Herzens- und Geistesgaben dankbar gerühmt wird. Der Gemeinderath von Sondershausen ehrte den Verstorbenen in der Sitzung vom 6. d. Mts. durch Erheben von den Sitzen und beim Begräbniß durch Komitat „in corpore".

* Aus Gommern, 6. Juli, bringt die „Magd. Ztg." folgende Notiz: Die Firma Wilhelm Hartnauer in Gommern hatte dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem Jubiläum am 1. April d. J. vier Hüte gesandt und darauf ein Dankschreiben des Fürsten erhalten. Gestern hat nun der Reichskanzler einen von seinen getragenen Hüten an Herrn Wilhelm Hartnauer jun. gesandt und danach Bestellungen auf neue Hüte gemacht. Se. Durchlaucht wird also für die Zukunft gommerische Hüte tragen und hoffentlich von Hartnauer gut „behütet" werden.

* Eilenburg. Heute früh versuchte ein elfjähriges Schulmädchen freiwillig dem jungen Leben ein Ende zu machen, indem es ins Wasser sprang. Herbeieilende Waschweiber, die in der Nähe Wäsche spülten, vereitelten das Vorhaben und zogen das Mädchen heraus, hatten aber ihre Noth, dasselbe festzuhalten. Wie erzählt wird, hatte das Mädchen gestern Prügel erhalten und sich dadurch beleidigt gefühlt.

* Aus Nordhausen, 10. Juli, schreibt man: Die hiesige Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung sich zu Gunsten der allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin erklärt, weil sie glaubt, daß dieselbe weiten Kreisen der deutschen Industrie förderlich sein werde. Die Kammer beschloß ferner, den vom bleibenden Ausschuß geforderten Beitrag zu den Kosten des deutschen Handelstages für 1885/86 erst dann einzusenden, wenn der bleibende Ausschuß sich mit der angebotenen Summe von 150 Mark einverstanden erklärt hat.

Leipzig. Zur Aussendung von Feriencolonien kränklicher Kinder von unbemittelten Eltern wurden dieses Jahr hier über 15000 Mk. gesammelt.

Wittenberg. Der von hier erlassene Aufruf zur Einsendung von Beiträgen zu einem Bugenhagen-Denkmal hat bisher noch keinen großen Erfolg gehabt. Die erste öffentlich ertheilte Quittung lautet über 371,65 Mk., wovon der größere Theil von hiesigen Einwohnern gezahlt worden ist. —

Nordhausen. Im benachbarten Schernberg äußerte an einem der letzten Abende ein in der Bierbrauerei zu Ebeleben beschäftigter Brauergehülfe (er soll aus Stendal gebürtig sein), er könne aus Kummer über verschmähte Liebe zu einem jungen Mädchen in Rockstedt nicht länger leben. Tags darauf fand man die Leiche des jungen Menschen in einem zwischen Schernburg und Bebra belegenen Walde an einer Eiche hängen. Der Selbstmörder wurde in Bebra nach gerichtlicher Besichtigung begraben.

Weißenfels. Die Aussichten bezüglich der diesjähren Rebhühnerjagd sind in unseren Feldfluren nicht ungünstig zu nennen. Obgleich zwar in den größeren Klee- und Rappsstücken wiederum vielfach Nester während der Brutzeit mit Gelegen von 16—23 Eiern bei dem Mähen zerstört worden sind, so haben doch immerhin noch die Hühner, von welchen ja bei Schluß der vorjährigen Jagdperiode eine ansehnliche Summe an Bestand verblieb, ziemlich zahlreich und mit gutem Erfolg gebrütet, so daß man gegenwärtig schon recht stattliche Völker dieses edlen Geflügels in den Fluren erblicken kann. Auch unser langlöffeliger Freund „Lampe" hat sich erfreulicherweise bemerkenswerth vermehrt. Am zahlreichsten doch ist Lampe's Stiefbruder, das Geschlecht des Kaninchens, in unseren Bergen, Thälern und Fluren wieder vertreten.

Sangerhausen. Der Müller Hermann aus Riestedt hatte die Gewohnheit, daß er das Roggenmehl, welches er an seine Kunden verabfolgte, mit Bohnen-, Erbsen-, Wicken-, Hafer- und Gerstenmehl mischte, um es, wie er sagte, backfähiger zu machen. Er wurde denunzirt und hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Strafe von 50 Mk. Sein Sohn und der Mühlknappe, die sich des Vergehens mitschuldig gemacht hatten, wurden gleichfalls verurtheilt.

* Ueber den Saatenstand in der Provinz Sachsen berichtet der Reichs-Anzeiger: 1. Reg.-Bez. Magdeburg: Die Ernteaussichten sind zwar nicht so gute, wie zu der gleichen Zeit im Vorjahre, sie sind jedoch im Ganzen immerhin noch recht zufriedenstellend. Die Halmfrüchte stehen durchweg gut, ebenso die Kartoffeln. Nur die Rüben und Cichorien sind durch Kälte im Wachsthum zurückgehalten. Die Futterkräuter haben fast durchweg einen guten ersten Schnitt gegeben. Die Obsternte scheint im Allgemeinen nur eine geringe zu werden. 2. Reg.-Bez. Merseburg: Raps ist die einzige Frucht, welche durchweg gut gerathen ist. Weizen läßt auf besserem Boden eine gute Mittelernte erhoffen. Roggen steht großentheils dünn, hat aber lange Aehren angesetzt und eine günstige Blüthezeit durchgemacht. Auf dem Sandboden fällt Roggen vollständig aus. Gerste hat von Kälte gelitten, besser steht der Hafer. Rüben und Kartoffeln stehen durchgehends befriedigend. Der Ertrag an Klee- und Wiesenheu bleibt quantitativ hinter dem des Vorjahres erheblich zurück; die Qualität ist eine gute. Die Obsternte verspricht eine reichliche zu werden. 3. Reg.-Bez. Erfurt: Der Stand der Winterfelder wie der Sommerraaten ist im Allgemeinen ein guter zu nennen. Der Raps steht fast durchweg gut und läßt sowohl in qualitativer als in quantitativer Hinsicht einen guten Ertrag hoffen. Der Roggen steht zwar etwas dünn, hat aber kräftige Halme und gut entwickelte Aehren und verspricht eine ziemlich gute Körner- und mittelmäßige Strohernte. Der Weizen steht fast überall sehr gut und verspricht mehr als eine gute Durschnittsernte. Gerste und Hafer werden voraussichtlich eine gute Mittelernte liefern. Die Kartoffeln sind mit geringen Ausnahmen gut aufgegangen. Die verschiedenen Obstarten versprechen annähernd eine Mittelernte.

* Weimar, 11. Juli. Das heute über den Krankheitsverlauf der Prinzessin Elisabeth ausgegebene Bulletin lautet beruhigender, als die früheren. Die hohe Patientin entbehrt zwar noch eines festeren Schlafes, ist aber ruhiger geworden, (Blttemperatur 37,5°, Puls 56) und zeigt regeres Interesse an ihrer Umgebung. — Gestern Abend traf auf der Rückfahrt nach seiner Residenz der regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, welcher dem Jubiläum seines Dragoner-Regiments in Diedenhofen beigewohnt hatte, hier ein und fuhr sodann via Jena nach Göschwitz weiter, von wo er die Weiterfahrt nach Rudolstadt per Equipage fortsetzte.

## Handel und Verkehr.

* Bukarester 20 Francs-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Coursverlust von circa 16 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark pro Stück.

* Magdeburg, 11. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, excl. von 96% 26,00, Kornzucker, excl., 88° Rendem. 24,50 Mk., Nachprodukte, excl., 75° Rendem. 21,30 Mk. Flau. — Gem. Raffinade, mit Faß 31,50 Mk., gem. Mehlis I. mit Faß 30,50 Mk. Sehr still.

* Bremen, 11. Juli. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „General Werder" ist heute früh 2 Uhr in New-York eingetroffen.

* Bremen, 11. Juli. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Ems" ist gestern Abend 7 Uhr in New-York eingetroffen.

* Hamburg, 11. Juli. Der Postdampfer „Westphalia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern Nachmittag 1 Uhr in New-York und der Postdampfer „Moravia" derselben Gesellschaft, von New-York kommend, gestern Abend auf der Elbe eingetroffen.

* Prag, 11. Juli. Die „Politik" tritt dem Verlangen der czechischen Handelskreise in Betreff der Errichtung einer dritten Hauptanstalt der Oesterreich-Ungarischen Bank entgegen, indem sie sagt: unsere politische Vertretung beruht auf dem Boden des Dualismus und läßt eine andere Organisation der Bank als die bestehende nicht zu.

* Lübeck, 11. Juli. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener, Lübeck-Hamburger und Lübeck-Travemünder Eisenbahn betrugen im Monat Juni d. J. provisorisch 324,831 Mk., gegen Juni 1884 definitiv 376,238 Mk., mithin im Juni 1885 weniger 41,407 Mk. Die Gesammt-Einnahmen bis ult. Juni c. betrugen 1,920,147 Mk. gegen 2,017,087 Mk. definitiv im gleichen Zeitraum des Jahres 1884, mithin weniger 96,890 Mk. Die Vergleichung der provisorischen Einnahmen ergiebt pro Juni ein Minus von 27,559 Mk. und bis ult. Juni ein Minus von 24,444 Mk.

* Washington, 10 Juli. Der Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus pro Juli konstatirt eine kleine Besserung des Standes des Winterweizens. Der gegenwärtige Durchschnittsstand ist 65, die muthmaßliche Produktion dürfte 215 Mill. Bushels betragen, der Durchschnittsstand des Frühjahrsweizens ist 96, die Ernte dürfte 148 Mill. Bushels ergeben. Der Stand des Mais ist, abgesehen von dem Jahre 1884, besser als er seit 1880 gewesen ist; die mit Mais bebaute Fläche beträgt gegenwärtig 74 Mill. Acres, der Durschnittsstand 94. Der Durchschnittsstand des Winterweizens ist 87, der des Hafers 97 und derjenige der Gerste 92. — Der Stand der Baumwolle hat sich bedeutend gebessert, der gegenwärtige Durchschnittsstand ist 96, es kann daher eine große Ernte als gesichert angesehen werden. Der Durchschnittsstand in den einzelnen Staaten wird wie folgt geschätzt: Virginia 98, Nord-Karolina 93, Süd-Karolina 96, Georgia 97, Florida 95, Alabama 92, Mississippi 99, Louisiana 100, Texas 92, Arkansas 96, Tennessee 97.

## Nachtrag.

* Prinz Friedrich Karl ist noch in seinen letzten Lebenstagen — nicht der Held, wie es sonst seine Gewohnheit war, vielmehr der leidende Theil in einem Vorfalle gewesen, der ihn sehr erheitert hat, und der dennoch nicht frei von einem gewissen Schauer ist. Es war am Tage der Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Altenburg. Nach Beendigung ihres Dienstes ließ der hohe Brautvater die Leibpagen standesgemäß, das heißt königlich bewirthen. Es ist ja bekannt, daß unsere Fürsten diese jungen Leute von Alters her durch besondere Huld auszeichnen. Ausgewählt aus den glänzendsten Zöglingen und aus den vornehmsten Edelleuten des Kadettenkorps, stellen diese Pagen mit Kopf und Herz die Hoffnungen der Zukunft, mit Namen und Schild den Ruhm einer Vergangenheit dar, die seit vier Jahrhunderten auf allen Feldern brandenburgisch-preußischer Waffenehre geblutet hat. Beides reicht hin, zwischen den höchsten Herrschaften und ihren jüngsten Dienern ein Band von besonderer Zartheit herzustellen. So ließ es sich denn auch der immer liebenswürdige Prinz nicht entgehen, der jüngeren Jugend selbst den Wirth zu machen. Besonders dem Schaumweine — es wird wohl eine unschuldige Marke gewesen sein — nöthigte er sie, fleißig zuzusprechen. Die feierlichen Trinksprüche auf den Kaiser, auf das Brautpaar u. s. w. waren bereits ausgebracht, und immer ermunterte der Prinz sie, neue auszubringen. Auf Mögliches und Unmögliches war schon getrunken worden; und je länger es dauerte, um so heiterer wurde der Wirth, denn — ihn zu nennen war noch Keinem in den Sinn gekommen. Endlich ist der Vorstellungskreis der Pagen erschöpft; Keiner hatte einen neuen Vorschlag zu machen. Da fragt der Prinz: „Nun wißt Ihr nicht noch Jemanden, auf den Ihr ein Hoch ausbringen könntet?" Bedrückendes Schweigen. Der Adjutant erstickt den Ausbruch des Lachens in einem recht ehrfurchtsvollen Schluchzen. „Euch fällt Niemand mehr ein", fährt der Prinz fort, „den Ihr vergessen haben könntet?" „Nein, königliche Hoheit," erwidert der Aelteste, mit der Sicherheit einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850714022/fragment/page=0003

dienstlichen Meldung. „Nun dann werdet Ihr den übrigen Sekt still trinken müssen!“ — Die armen Jungen: Was sie versäumt haben, werden sie nun wirklich nur mit einem „stillen Glase“ nachholen können!

* Das Urtheil in dem Sensationsprozeß gegen den ehemaligen Professor Sbarbaro wurde am Freitag verkündet und lautete auf zwei Jahre Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von siebeneinhalb Jahren beantragt. Die siebenmonatliche Untersuchungshaft kommt auf die Strafe nicht in Anrechnung. Die Anklagerede des Staatsanwalts nahm zwei Sitzungen in Anspruch. Sbarbaro unterbrach den öffentlichen Ankläger so oft, daß der Präsident ihn aus dem Saale wollte schaffen lassen, und der Vertheidiger Muratori mehrmals drohte, die Vertheidigung niederzulegen. Der Staatsanwalt zerpflückte unbarmherzig den Ruhmeskranz, den mehrere Zeugen um des Angeklagten Haupt hatten winden wollen und stellte ihn als einen extravaganten, über alles Maß ehrgeizigen und hochmüthigen Menschen ohne Zucht und Selbsterziehung dar, der auf seiner akademischen Laufbahn in Folge eigener Schuld Unglück gehabt und nun zu den niedrigsten Waffen der Verläumdung und Lästerung gegriffen habe, um sich wieder emporzubringen. Die Anklage lautete nicht auf Erpressung, sondern auf Bedrohung hoher Beamter. „Möge das Gericht“, so schloß der Staatsanwalt, „nicht an Sbarbaro denken, der (zur Zeit des Freiheitskampfes) mitten unter den Carabinieren stand, sondern an den Sbarbaro, welcher der Nährer des öffentlichen Skandales ist.“ Von der ganzen Italienischen Presse hat ihn allein das „Journal de Rome“ in Schutz genommen, weil es vielleicht hoffte, ihn eines Tages zu den Füßen des Papstes zu sehen, um den Fischerring zu küssen.

* Wiederum ist in Paris ein schreckliches Unglück durch einen Fahrstuhl passirt. Die Frau des Schankwirthes Collin stieg am Montag um 10 Uhr in den Fahrstuhl des Hauses, um sich nach ihrer fünf Treppen hoch belegenen Wohnung zu begeben. Kaum hatte sie Platz genommen, als ihre sechszehnjährige Tochter Jeane herbeilief, um ebenfalls einzusteigen. Frau Collin bog sich über das Geländer, um ihrer Tochter zu helfen, aber da der Fahrstuhl schon in Bewegung war, mußte sie deren Hand loslassen. Das Mädchen fiel einige Fuß herab unverletzt auf den Boden. Fast im selben Augenblick stieß Frau Collin einen durchdringenden Schrei aus, und der Fahrstuhl stand plötzlich stille. Da Jeane wegen der Dunkelheit nichts sehen konnte, so drückte sie auf den Knopf, und der Fahrstuhl kam sofort zu Boden. Mehrere Personen, welche auf dem Hilferuf mit Licht herbeigeeilt waren, wurden bleich vor Schrecken, als sie Frau Collin erblickten. Dieselbe war über das Geländer gebeugt geblieben und so durch den aufsteigenden Fahrstuhl gegen die Kante der Decke gequetscht worden wodurch derselbe zum Stehen gekommen war. Sie verschied nach einigen Minuten.

* In der Buschmühle bei Hinterottendorf hatte die Wirthin in dem in den Felsen eingehauenen Keller eine Anzahl Kirmeskuchen aufbewahrt. Da die Decke des Kellers zahlreiche Sprünge zeigte und in Folge eines mächtigen Gewitterguſſes das Wasser in denselben eindrang, eilte die Frau in den Keller, um ihre Kuchen zu retten. Zweimal schon war die 63 Jahre alte rüstige Alte nach ihrem Wohngebäude geeilt, das dritte Mal aber sollten die Rettungsversuche folgenschwerer für sie werden. Nachdem sie den dritten Gang in den Keller gewagt hatte, schloß sich durch den Andrang des immer mehr und mehr über die Felsenwände hereinstürzenden Wassers die Thüre von selbst und nun war sie gefangen. Alle Anstrengung, die Thüre zu öffnen, blieb erfolglos, ihre Hülferufe wurden von dem Getöse des Wassers überschallt, das nun mit ganzer Gewalt durch die Decke eindrang, wodurch die Lage der bedauernswerthen Frau immer peinlicher wurde. Ihre Angehörigen hatten nicht die geringste Ahnung von dem Vorfalle; da die Frau des Hauses aber nirgends zu finden war, so kam man auf den Gedanken, daß sie sich wohl im Keller befinden könnte. Sofort sprengte man die Thür auf, und ein beherzter Mann betrat mit eigner Lebensgefahr den mannshoch mit Wasser gefüllten Keller und fand die Verschollene im äußersten Winkel desselben auf einem Steine stehend zwar starr und dem Tode nahe, aber doch noch lebend. Zwar war sie nach der halbstündigen unglückseligen Affaire sehr schwach und abgemattet, war aber schon darauffolgenden Tags im besten Wohlsein wie vorher.


3000 Abbildungen im Text.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

Alle ältern Konversations-Lexika nimmt jede Buchhandlung für 42 Mark in Umtausch an.

Band I soeben gebunden erschienen.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Achtzig Aquarelltafeln.

**Von höchster Wichtigkeit für die**

**Augen Jedermanns**

Das nur allein wirklich ächte Dr. **White's** Augenwasser von **Traugott Ehrhardt** in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à Flacon 1 Mk. zu haben in den renommirten Apotheken in Halle a. S.

**Man verlange aber ausdrücklich nur wirklich ächte** Dr. **White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein an-**

**2 fette Schweine** verk. **Bockshörner 3.**

**Gr. Ulrichstr. 24 ist die 1. Etage per 1. Oktob. zu verm.**

Fr. St. f. 1—2 j. Mädch. Moritzkirchhof 9, II.

1 mösl. St. u. K. 1 Herr als Mitbew. ges. Preis 7,50 Mk. **Schmeerstr. 30.**

1 freundl. möbl. Zimmer ist an einen soliden Herrn sofort zu vermiethen **Lindenstr. 1c, I.,** links.

**Gesucht**

1 Wohn. im Preise bis 110 Thlr. Gefl. Off. u. **M. S.** niederzuleg. i. d. Exp. d. Bl.

**Im östlichen Stadttheil wird beabsichtigt, in einem Hause einen**

**grösseren Laden**

**einzurichten, auf Wunsch mit Wohnung, und belieben hierauf Reflektirende ihre Adressen schriftlich unter E. a. 38218 bei Rudolf Mosse, Brüderstr. 6, niederzulegen.**

**Tischgäste werd. angenommen gr. Ulrichstr. 55, H., I., I.**

Meine **Wohnung** befindet sich seit dem **1. Juli cr. Friedrichstr. 46,** parterre.

**Otto Köhler, Maurermstr.**

Puppen-Wagen, vom Weidenplan abhanden gekommen, abzugeben **Wilhelmstr. 2.**

**Schwarzer Chenillekragen**

verloren, obere Steinstraße bis Theater. Gegen Belohnung abzg. **Händelstr. 11, I.**

**3 Mark Belohnung.**

Eine **kl. graugelbe Mopshündin** auf den **Namen Buck hörend** aus **Delitzscherstr. 6b verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.**

**Payne's**

**Illustrirter Familien-Kalender**

**für 1886**

ist erschienen und durch jede Buchhandlung und jeden besseren Colporteur zu beziehen. Der Kalender ist diesmal besonders reich ausgestattet. Gemüthvolle Erzählungen, prächtige Humoresken, meist mit Illustrationen versehen, sowie zahlreiche Anekdoten und belehrende Artikel gestalten den Kalender zu einer **billigen Lektüre ersten Ranges.** Jeder Käufer erhält **außer einem prachtvollen Oeldruckbild:**

**„Mutterglück“**

**Drei Beilagen:**

a) **Wand-Kalender,** b) **Portemonnaie-Kalender,** c) **Portefeuille-Kalender,** welche in ihrer reizend geschmackvollen und praktischen Ausführung für Jedermann unentbehrlich sind.

Ferner enthält jeder Kalender ein

**Panorama des Rheins**

in roth, blau und schwarz gedruckt, **mit 44 Illustrationen** 1 Meter 55 Centimeter lang, 24 Centimeter breit.

**Preis des Kalenders** mit obigen **Drei Beilagen,** sowie **Oeldruckbild** und **Rhein-Panorama** | **Nur 50 Pfennig!!**

**NB.** Da unter ähnlichem Titel verschiedene untergeordnete Kalender erscheinen, so verlange man ausdrücklich **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** und sehe darauf, daß man alle Beilagen erhält, da dieselben oft von gewissenlosen Colporteuren dem Käufer vorenthalten und dann separat verkauft werden.

Verlag des Illustr. Familien-Kalenders A. H. Payne, Reudnitz-Leipzig.

**Hofjäger.**

**Heute Dienstag Abends von 8 Uhr an**

**grosses Concert,**

**Illumination des ganzen Gartens (italienische Nacht), grosses prachtvolles Feuerwerk und bengalische Beleuchtung. — Entrée 20 Pf.**

**Freyberg's Garten.**

**Dienstag den 14. Juli 1885**

**humoristische Soiréen der Leipziger Quartett- u. Concertsänger.**

**Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf.**

**Billets à 40 Pf.,** sowie **Familienbillets, 3 Stück 1 Mark,** sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher & Jasper, Schöttler & Fischer** und **Paul Grimm** zu haben.

**Bei ungünstiger Witterung im Saale.**

**Donnerstag den 16. Juli cr. Abschieds-Soirée.**

**Saalschloss-Brauerei Giebichenstein.**

**Heute Dienstag den 14. ds. Mts. von Nachmittag 4 Uhr**

**Großes Extra-Militär-Concert**

**von der Kapelle Königl. Sächs. reitender Artillerie.**

**Direktion Herr Stabstrompeter Otto Linke.**

**Gewähltes Programm.**

**Entrée 30 Pfg.** **F. W. Fischmann.**

**Hôtel & Café Cavid.**

**(H. Heller.)**

Dienstag, den 14. Juli cr.

**Grosses Extra-Militair-Concert**

**ausgeführt von der Kapelle der Kgl. Sächs. reit. Artillerie Nr. 12.**

**Direktion:**

**Herr Stabstrompeter Otto Linke.**

**Anfang Abends 8 Uhr.**

**Entrée 30 Pf.**

**Preßler's Berg.**

Heute Montag **Frei-Concert.**

Täglich **Kirschen, Kirsch-** und **Kaffeekuchen. Bier** wie bekannt hochfein.

**Die Volksküche**

befindet sich **Brunoswarte Nr. 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

**Anweisungen** auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.

**Die Verwaltung der Volksküche.**


## Familien-Nachrichten.

Gott der Herr hat nach seinem unerforschlichen Rathschluss heute früh meine in Görbersdorf weilende, innigstgeliebte Frau, unsere theure gute Mutter

**Anna Kühn,**

**geb. Gansel**

in ihrem 49. Lebensjahre zu sich gerufen.

Um stilles Beileid bitten

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Julius Kühn.**

Julius, Engelhard, Andreas Kühn als Söhne,

Anna und Louise Kühn als Töchter.

Halle a. S., den 12. Juli 1885.

**Danksagung.**

Die über alles Erwarten, sogar aus weiter Ferne, uns zugegangenen äußerst zahlreichen Zeichen der Theilnahme beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen guten Frau und Mutter

**Rosalie Puppendick**

geb. **Wipplinger**

sind uns ebensoviele Beweise der Liebe und Achtung für die theure Entschlafene. Darum Allen, und insbesondere Herrn Oberprediger Sickel für seine erhebenden Trostesworte noch hierdurch unsern innigsten Dank.

Halle a. S.

**Familie Ferdinand Puppendick.**

**Dank, tausend Dank**

allen denen, die mit solch' großer Liebe und Theilnahme sich gestern an dem Begräbniß meiner geliebten Tochter **Josephina** betheiligt haben, besonders aber den Mitgliedern des **„Cäcilien-Vereins“.**

**Halle,** den 13. Juli 1885.

**Rüffer,** Landgerichtsassistent und Tochter **Theresia Rüffer.**


Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850714022/fragment/page=0004